

Rückschlag für Erschliessung Neuhegi

BAU Der Bund kritisiert in seinem Bericht zum Agglomerationsprogramm, die Erschliessung Neuhegi-Grüze sei unausgereift und zu teuer. Manche Politiker reagieren besorgt, andere erfreut.

Die Kritik aus Bern ist erstaunlich. Die Zentrumserschliessung Neuhegi-Grüze steht seit Jahren auf der politischen Agenda und wurde eingehend diskutiert. Trotzdem stellt der Bund in seiner Würdigung zum Agglomerationsprogramm Winterthur und Umgebung der 3. Generation fest, eine ausgereifte Lösung zur besseren Erreichbarkeit des neuen Zentrumsgebietes sei nach wie vor nicht vorhanden, trotz vertiefter Variantenstudien.

Ziel der Erschliessung ist es, die Autos von der Autobahn A1 direkt ins Gebiet Neuhegi-Grüze zu leiten, um die Frauenfelder- und die

Seenerstrasse zu entlasten. Zahlreiche Varianten standen zur Debatte. Der Stadtrat sprach sich schliesslich für eine Variante aus, die von Wiesendangen her kommend noch vor der Baumallee von der Frauenfelderstrasse abzweigt. Ein Tunnel soll dann unter Hegi hindurch direkt zur Sulzerallee im Wachstumsgebiet führen. Die genaue Linienführung ist noch offen. Kostenpunkt: rund 200 Millionen Franken.

Dem Bund geht diese Planung zu wenig weit. Die Massnahme erreiche nicht den erforderlichen Reifegrad, um weiter auf der B-Prioritäts-Liste zu bleiben. Diese

Projekte könnten zwischen 2023 und 2026 umgesetzt werden.

Im Detail kritisiert der Bund, die flankierenden Massnahmen, insbesondere auf der Frauenfelder- und Seenerstrasse zur Verbesserung von öffentlichem und Langsamverkehr, seien zu wenig konkret. Zudem sei im schweizerischen Quervergleich mit anderen Entlastungsstrassen das Kosten-Nutzen-Verhältnis ungenügend. Und schliesslich sieht der Bund noch mögliche Konflikte mit Gewässerräumen.

Ebenfalls zurückgestuft hat der Bund den Knotenumbau Ohrbühl, und zwar von der Priorität A auf Priorität B. Bau- und Finanzreife seien unzureichend. Statt ab 2019 kann der Umbau nun wohl frühestens ab 2023 beginnen.

Zwei wichtige Verkehrsprojekte wurden somit zurückgestuft. Laut der zuständigen Stadträtin Christa Meier (SP) muss dies zumindest für die Zentrumserschliessung Neuhegi-Grüze nicht unbedingt zu einer Verzögerung führen: «Die optimierte und konkretisierte Massnahme kann unabhängig von dieser Zurückstufung im Agglomerationsprogramm der 4. Generation mit A-Priorität eingegeben werden, was noch immer einem beabsichtigten Baubeginn zwischen 2023 und 2026 entspricht.»

«Kommt sie überhaupt?»

CVP-Präsident Andreas Geering zeigt sich ob der Rückstufung besorgt. «Das bringt grosse Unsicherheit. Man weiss nicht, wann

und ob die Erschliessung überhaupt kommt.» Es sei zu befürchten, dass alle anderen Massnahmen aus dem städtischen Gesamtverkehrskonzept und dem Verkehrskonzept Neuhegi-Grüze umgesetzt würden, man aber auf das letzte Element, die Erschliessung für Autos, verzichte. «Es wäre wichtig, alle Vorhaben parallel voranzutreiben», sagt Geering. Stadt und Kanton müssten diese Rückstufung unbedingt bekämpfen. Das habe man im Rahmen der Vernehmlassung zum Botschaftsentwurf versucht, sagt Stadträtin Meier. Jedoch ohne Erfolg.

Enttäuscht über die Rückstufung ist auch Peter Uhlmann, SVP-Kantonsrat und Mitinhaber der Firma Optimo, die im betroffenen Gebiet ihren Sitz hat. Über-

rascht sei er jedoch nicht: «Auf lokaler Ebene vermisste ich ein Engagement für dieses Vorhaben. So ist etwa die im Dezember 2017 bewilligte Stelle des Projektleiters für Neuhegi noch immer nicht besetzt.» Es sei aber wichtig, dass es nun vorwärtsgehe. «Im Moment mag die Situation noch nicht so dramatisch sein, aber nicht nur in Neuhegi, sondern auch in der Grüze werden Firmen angesiedelt. Deshalb muss sich die Stadt jetzt mit Nachdruck für die Erschliessung einsetzen», so Uhlmann.

Anders interpretiert Gemeinderat Reto Diener (Grüne) die Rückstufung. «Sie zeigt, dass die Erschliessung untauglich ist und keine Probleme löst. Die Stadt hat die Chance, nochmals über die Bücher zu gehen.» *Mirjam Fonti*

Fabrikantenvilla wird in Schuss gebracht

RENOVATION Der Kanton wird die Villa Bühler-Egg für gut sechs Millionen Franken renovieren. Das wertvolle Baudenkmal im Inneren Lind ist bald 40 Jahre nach dem letzten Umbau in schlechtem Zustand. Ein Augenschein zeigt das.

Wer sich der Villa Bühler-Egg durch den Park nähert, kommt kaum auf den Gedanken, dass sie baufällig sein könnte. Trotzdem benötigt der Kanton einen Kredit von 6 355 000 Franken für die Renovation. «Die Fassade ist von allen Teilen noch am besten in stand», sagt Daniel Honold-Fontana, der Projektleiter des kantonalen Hochbauamtes: «Aussen müssen wir vor allem verhindern, dass der Naturstein bröckelt.» Die Fassadenrenovation schlägt mit 200 000 Franken zu Buche.

«Kostentreibend ist etwas anderes», sagt Honold-Fontana und: «Nichts in dem Gebäude entspricht einer Norm. Alles muss nach besonderen Massen hergestellt werden.» Zum Beispiel neue, übergrosse Fenster mit besserer Wärmedämmung. Allein in der ausladenden Ostfassade zum Park hin sind das 15 Stück, noch ohne die Lukarnen im Dach.

Überbordender Prunk

Die Räume im Innern sind von erschlagendem Prunk. Parkett aus Edelhölzern, zentnerschwere Kronleuchter, dann Spiegel, Kamine und Kachelöfen sowie wattierte, mit Stoff überspannte Wände oder verschnörkelte Holztäfelungen geben den Räumen ihren Glanz. Bis 1975, als der Kanton die Villa Bühler kaufte, wohnte noch ein Nachfahre der Erbauer darin. Mindestens in den rückwärtigen Salons hat sich seither nichts verändert. Das wird auch so bleiben. «Wir machen vor allem eine bauliche Renovation. Ein künstlerische Restauration wird es nur punktuell geben», sagt Honold-Fontana. Das war schon bei der Renovation im Jahr 1980 der Fall. Der Umbau kostete damals 2 838 000 Franken, zu heutigem Geldwert ungefähr gleich viel wie das neue Projekt.

Schäden der Zeit

Der grösste Kostenpunkt des Renovation ist mit 800 000 Franken das Dach mit den aufwendig gestalteten Aufbauten: «Die Schieferplatten sind undicht. Verklebte Flächen verhindern notdürftig, dass Wasser eindringt», sagt der Projektleiter. Sogar ganz ersetzt werden muss das Dach der Veranda. Zudem gilt es, die Dachträger zu verstärken. «Derzeit muss der Hausdienst bei jedem



Die Villa Bühler-Egg: Oben die Veranda auf der Parkseite mit schadhaftem Dach. Unten links: Projektleiter Daniel Honold-Fontana. Unten rechts: Der Salon in der Südwestecke der Villa wird wiederhergestellt.

Foto: Madeleine Schoder

Schneefall das Verandadach mit zusätzlichen Streben schützen, damit es nicht einbricht», sagt Fontana. Das sind Dinge, die Aussenstehende nicht ohne weiteres erkennen.

Dazu kommen technische Anlagen. Nach den bald 40 Jahren

seit der letzten Renovation werden die Heizung, die Elektroinstallationen, der Lift und die Wasserbatterie ersetzt. Zudem entsteht auf der Nordseite der Villa ein rollstuhlgängiger Zugang.

Im Objektkredit sind zehn Prozent Reserve für Unvorhergese-

henes enthalten. Dazu kommen 15 Prozent der Gesamtsumme für die Honorare der Architekten und der Fachplaner. Das zusammengefasst erklärt, weshalb die Arbeiten so viel Geld kosten. Der Auftrag zur Renovation der Villa Bühler geht, nach einem öf-

fentlich ausgeschriebenen Verfahren, an die Architekten Pfister, Schiess, Tropeano & Partner. Sie haben sich mit der Restaurierung der Villa Patumbah im Zürcher Seefeld einen Namen gemacht.

In Absprache mit der kantonalen Denkmalpflege restauriert

wird in der Villa Bühler-Egg der Südwestsalon. Derzeit ist er durch eine Zwischenwand zweigeteilt.

Ein bisschen berühmt

Die Villa Bühler-Egg wurde in den Jahren 1867 bis 1869 in neubarockem Stil erbaut. Die Stadt erteilte damals den Bauherren eine Sondererlaubnis dafür, dass der Neubau auf einen eigens aufgeschütteten Hügel zu stehen kam. Und auch dafür, dass er weit hinter der vorgegebenen Baulinie an der Lindstrasse errichtet wurde. Die Villa wurde mitten in einen Park gelegt. Dieser ist mit einer Fläche von 1,4 Hektaren nur um ein Drittel kleiner als der Stadtgarten. «Park und Villa zusammen sind ein Kulturdenkmal von überregionaler Bedeutung», sagt Honold-Fontana.

Das untere Geschoss mit seinen Salons wird auch nach der Renovation das Münzkabinett beherbergen. Dieses befindet sich derzeit in den ehemaligen Räumen der Studienbibliothek im Museumsgebäude an der Museumstrasse 52. Die sieben Schlafräume im Obergeschoss dienen dem Statthalter und dem Bezirksrat als Büros.

Bereits kurz nach dem Ersten Weltkrieg wurde die Eingangshalle umgestaltet. Der Kunstmaler Karl Walsersah den Raum 1919 und 1920 mit Fresken. Walsersah war der ältere Bruder des Schriftstellers Robert Walsersah und gelangte zu einiger Berühmtheit.

Christian Felix

KLASSEN-GEGENSATZ

Die Familie Bühler machte ihr Geld mit Spinnereien. Viel Geld. Allein auf der Fläche ihres grossen Salons wohnten um 1870 in kleinen Wohnungen in der Altstadt ganze Familien mit zahlreichen Kindern.

Auch in der Villa selbst lassen sich die Klassengegensätze jener Zeit bis heute ablesen. Die Besitzer der Villa hatten oben für ihr Gesellschaftsleben fünf Salons zur Verfügung, die sie je nach Jahres- und Tageszeit nutzten.

Sofern das Personal nicht oben bediente oder sauber machte, hielt es sich im Keller auf. Dort befand sich die Küche. Dieser untere Bereich war durch einen eigenen Dienstboten- und Lieferanteneingang erschlossen. Es war völlig undenkbar, dass eine Dienstbotin, ein Laufbursche oder Handwerker den Haupteingang benutzte. Umgekehrt fiel es den Herrschaften nicht ein, je einen Fuss ins Kellergeschoss zu setzen. cf